

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 46

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Diktator Schreier
Und ohne Vergnügen dabei,
Gibt es ein kleineres Krieglein
Zwischen der Schweiz und Uruguay.

Der Min ist halt doch ein Kerle
Voll patriotischer Kraft,
Der seinem Ländchen mit Nachdruck,
Das richtige Anseh'n verschafft.

Sind alle die Uruguayer
So gewaltige Kämpen, wie er,
So genirt sie, uns durchzuprügeln,
Nicht im Geringsten das Meer.



Mio tristo amico Respini!

Non laschia sincare il cuore nella hosa. Io bigreifo lebhaftamente tua heiligi täubi wega der ferflixta nazionalratzwaalniederlaga nel Tessino, particolarmente nella valle di Maggia, particolarmente in Cevio, dove tu non sei piu nazionalratto geworden, trotz tua religiösità. O wetsch! io fühlo con te tuo politico smerzo e la kazzajeremiada fisica e morale. Ma tröstati, e non stürzti desswega nelle nasse flute della Maggia! Di non avere potuto attrappare un einzigo ultramontano candidato, veramento c'è un starco tubacco! Anch'io poterei brieggare e tröchnare le thräni mediante lo fazzoletto. Fass dunque, povero amico, frescho curaggio! e non grübla-ti ferzweilungsfolmente zu todo! La prossima volta noi averemmo la maggioranza e poteremmo bodigare i nostri nemici, chi al venti cinque passato colle stimmkarte hanno förteleato, bschisso e bitrogo come schlungghi, hallungghi e hunzfotti. In futuro bisogna schmieren e salbare e non sparare il vino e schnapso elettorio. Un voto costa un buddellino; molti buddelli ti schützano gega la diarrea, o durchfallo e „thürligeiger“ come dicono i Tedschki. Lo besto medicamento contra la diarrea sono rooto vino, schocolada e gikochti heidelbeeri e caccao e una piosa wallfahrta a Oinsidla con erbsli, — mä non gesotteni! — in tutti beidi stiefeli per avere gischwolneni fusse al honore del Papa santo, e pendente le sessioni a Berna, quando i landesfäteri abholano il loro Napoleone, tu possi essere lustig e andare in una kneippa e udire la mundharmonica ed il haggbretto dei scharmantli muscantli; o se ti piace fumare un stümpo di brisago, e alla casa leggere nel Horazio la bella oda: Beatus ille, qui procul negotiis etc. Nell elezione in tre anni, io ti ratho ernsthaftamente di non piu refutare la gemischta lista et non dire: „Aut Caesar aut nihil!“ ma piuttosto: „Besser una lausa sopra la chrutta che nulla carne!“ Chi vuol tutto, acquista ordinariamente niente, con quale io resto il tuo ti sempre fedele
Stanispedochio.

Hartnäckig empfohlen.

Brüder! seid in Sachen endlich einmal einig!
Dass der heilige Proporz regiert alleinig.
Denn, wo dieser fehlt, ist Alles fadenscheinig,
Sind die Straßen für des Landes Väter steinig.
Keiner sollte denken, Alles wäre feinig,
Ehrlich, freundlich finden: „Bruder, das ist deinig.“
Zeigt euch weder wild, noch weinerlich und greinig,
Stets zur rechten Zeit bejahlich und verneinig,
Ist propörzlig, unumförszlig meine „Meinig!“

Brief aus der Leuchtenstadt.

Lieber Nebelspalter! Am 8. November haben wir mit einem Degen den ultramontan-sozialistischnen Allianznebel gespalten. Die Krienser verstehen sich auf's Eisenhieb und sie haben uns den Degen geliefert. Wenn aber der Zürcher Nebelspalter allenfalls Zeit und Lust hat, nach der sogenannten Leuchtenstadt auf die Störe zu kommen, so hat er hier noch Arbeit genug. Nicht nur von den Bergen herunter hängt der Nebel schon Wochen lang so dick, dass man ihn mit Käsmessern schneiden könnte, sondern auch vom „Hofe“ her, wo der bischöfliche Kanzler mit dem Priesterseminar, der bischöfliche Erkanzler und der „Volksblatt“-Kaplan haufen, kommt der Nebel immer dicker gezogen. Da gab's dir noch tüchtige Arbeit, lieber Nebelspalter, wenn du mit deinem Federkiel dreinfahren wolltest. Nebst Gruß dein
Kaveri.

Herr Schleich holt' auf der Schnepfenjagd
Sich einen Schnepfen-Schnupfen.
Doch kommt' er mancher Bauernmagd
In ihren Töpfen zupfen.

Moderne Berichterstattung.

Das Lokalblatt „Die Ente“ schreibt am Montag in seine Lesewelt hinaus: „Legten Sonntag früh hat der bekannte Volksredner Karl Moor sein Denfmal erhalten.“

Am Dienstag: „Unsere Meldung von gestern ist dahin zu berichtigen, dass Herr Moor nicht ein Denkmal, sondern einen Denkfettel erhalten hat.“

Am Mittwoch: „Genuesten Erkundigungen zufolge hat Genosse Moor weder ein Denkmal noch einen Denkfettel, sondern an seiner Denferstirne ein blaues Mal erhalten.“

O Min — i — Vehl O Welt g'hei um!
Nun wird's uns aber bald zu dumm!
E. Frey wird sich als Bundesrath
In jeder Zeit, früh oder spat,
Im Bremgartwäldlein auf sich stellen
Und warten auf die Raufgesellen:
So meint der Mann aus Uruguay;
Wir rathen dringend ihm: „Gang heil!“

Der wahre Jakob.

Ein gold'ner Lorbeer ward vergeben! Ist's möglich? Noch im ird'schen Leben?

Und in der Schweiz, wo nur den Schützen bekanntlich thut der Lorbeer nützen?
Ein gold'ner Lorbeer! Wem und wie? So ehrt bei uns man das Genie!
Ein Künstler wohl, der Großes schuf in seinem göttlichen Beruf,
Dem Marmor Leben hauchte ein, bekam 'nen goldenen Lorbeer? — Nein?
Dann ein Talent von Böcklins Stamm, der meistens in Sorgen schwamm?
Auch nicht? Zum Teufel, wer denn? Sprich! Ein Dichter wohl, der kümmerlich
Sich fristet von Verlegersgnaden, nur bei den Mäusen ist geladen,
Der brauchen könnt' ein goldnes Reis? Auch nicht? — Daß mich der

„Gockel beiß“,

Wer dann erhielt den Lorbeerkranz auf's Haupt gedrückt mit Eleganz?
Hört, einem Mägger, der dazu gut jodelt „hü — ho! holdriuh!“
Im Schweißerdorf zu Genf alltäglich die Lente hat entzückt unsäglich,
Dem ward zu Theil das goldne Reis! Ja, Segen ist der Arbeit Preis!!

Reblaufiges.

Hui! — Das hätte noch gefehlt!
Kömm't die Reblaus uns zum Grausen.
Lommiser — um alle Welt,
Laß dich ja nicht überlausen!
O thurgauische Regierung,
Brauch' den besten Käufekamm,
Sehe doch dem Weinverschmierer
Vitrifisirten Damm.
Du verdammte Reblaus
Sollst den Wylberg nicht verderben,
Mach' dich schleunig nebenaus,
In der kalten Thür zu sterben!

Vorausicht.

Der Berliner Rektor Brunner wünscht nicht, daß Frauen Vorträge in studentischen Vereinen halten.

Brunner ist soviel wie Pumper. Wenn er aber so fortfährt, wird er bei den Studenten allen Kredit verlieren.

Conhalle-Pavillon.

(„Mimosa“-Terzett aus München.)

Die anonymen Seidendamen, Die aus dem Kolosseum kamen, Mit diesen Stimmen, den Manieren, Das war schon, um zu applaudiren!	Bleibt auf dem halben Weg nicht stehen: Laßt ein Trapez herunterwehn! Bringt ein paar Kurfaal-Satanellen Und tableaux vivants-Prachtsman- Dann wird der Pavillon floriren, [sellen! Drin man ja gleich kann musizieren!
---	--

Siäpe Käufer!

Es wirth Euch mervail prendre, wie es mit der höhern Bollenthif schädht im 1. Wahlkreiß, thaf ein so geschbähigef Esultat ausen gekommen ischd am 25. Essignonat. Ihr hapt es ackerat wie thär Operschd Wille, er kombt auch nicht tharauf. Thär Esürcher ischd halt kein Sawallenreiß und noch fill weniger ein Tragunerreßfrut, wo noch fill wehniger geschtimirt wirth als thaf Roß, thü dem man nuhr sagen kann: „Wottschd mer ächt schdimme du lahme Hagel oder dä häst 2 mol 24 Joahr „Walbüroh.“ Ich glampe thie dreißminige Bartei hape einen lapin de sable Sandhas, geschossen mit ihrem Traguner-